

Hannes Bajohr

DIMENSIONEN DER ÖFFENTLICHKEIT

Politik und Erkenntnis
bei Hannah Arendt

Lukas Verlag

Politik und Erkenntnis bei Hannah Arendt

Hannes Bajohr

Dimensionen der Öffentlichkeit

Politik und Erkenntnis bei Hannah Arendt

Lukas Verlag

Faksimile auf dem Umschlag:

Hannah Arendt: Philosophy and Politics: the Problem of Action and Thought after the French Revolution (Manuskript, Detail), 1954

The Hannah Arendt Papers at the Library of Congress

© by Hannah Arendt Literary Trust

© by Lukas Verlag

Erstausgabe, 1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte

Kollwitzstraße 57

D-10405 Berlin

www.lukasverlag.com

Umschlag und Satz: Lukas Verlag

Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg

Printed in Germany

ISBN 978-3-86732-103-7

Inhalt

Vorwort	7
Die Kunst, Unterschiede zu machen	13
Arendts Weber-Rezeption	15
Der Idealtypus nach Weber und seine Adaption durch Arendt	17
Vorteile und Folgen der Idealtypus-Annahme	21
Die politische Öffentlichkeit	27
Welt und Mensch: Grundbegriffe der Philosophie Hannah Arendts	31
Drei Menschenbilder	32
Die menschliche Bedingtheit	35
Arendts Begriff der ›Welt‹	38
Das Handeln	42
Die Tätigkeiten der <i>vita activa</i>	43
›Zwecklosigkeit‹, Freiheit und Gefahr des Anfangs	45
Selbstoffenbarung als Sinn des Handelns	49
»Der Raum des Öffentlichen und der Bereich des Privaten«	52
Privatheit in der <i>vita activa</i>	52
Öffentlichkeit in der <i>vita activa</i>	55
Differenzierung des Öffentlichkeitsbegriffs	60
Spontan emergente Öffentlichkeit	61
Uneigentliche Öffentlichkeit	63
Politische Öffentlichkeit	65
Das Glück zu handeln und der Wille zur Unsterblichkeit in der Geschichte	71
Zusammenfassung	75
Die epistemologische Öffentlichkeit	79
Das Wirklichkeitsempfinden	80
Arendts Phänomenologie	81
Die Welt der Erscheinungen vs. der Erscheinungsraum	87
Identität, Verständigung und das Wirklichkeitsgefühl	90
Die Öffentlichkeit der Urteilskraft	95
Arendts Auseinandersetzung mit Kant	95
Die Bedeutung des <i>sensus communis</i>	99

Denken und Wahrheit	106
Öffentlichkeit als Prinzip des Denkens	107
Öffentlichkeit als Garant der Wahrheit	111
Zusammenfassung	117
Mögliche Öffentlichkeiten	121
Weltlosigkeit	123
Raum, Medien: Zwei Grenzen arendtscher Öffentlichkeit	127
Raum	128
Medien	138
Repräsentation und Partizipation	143
Anhang	147
Siglen	147
Literatur von Hannah Arendt	147
Sekundär- und andere Literatur	150

Vorwort

So gut wie jede Veröffentlichung zu Hannah Arendt ist von einer gewissen konzeptionellen Ratlosigkeit geprägt: Die Beteuerung der Originalität Arendts, ihrer Ismenfreiheit und der Unmöglichkeit, sie in eine gängige Schule politischer Philosophie einzuordnen, ist inzwischen so oft wiederholt worden, dass sie, wiewohl zutreffend, schon als petrifizierter Teil einer Phraseologie der Arendt gewidmeten Exegese gelten kann. Dabei dient diese Versicherung zumeist entweder als Entschuldigung für die offensichtlichen argumentativen Unzulänglichkeiten der Philosophin oder entspringt der einfachen, fast schon kapitulierenden Einsicht: »Arendt is Arendtian.«¹ Angesichts des seit 1989 wiedererstarteten Interesses an Arendt, das sich in den letzten Jahren zu einem regelrechten »Kult«² entwickelt hat, ist es leicht geworden, sich zwischen den Lagern ihrer Interpreten zu verirren. Neben poststrukturalistischen Auslegungen³ gibt es der Kritischen Theorie nahestehende Interpreten⁴ und Theoretiker »analytischer«⁵ oder eher konservativer⁶ Provenienz; überraschend sind auch die mannigfaltigen Einflüsse, die Arendt selbst auf diverse Schulen hatte.⁷

-
- 1 *Shiraz Dossa*: The Public Realm and the Public Self. The Political Theory of Hannah Arendt, Waterloo 1989, S. x.
 - 2 Vgl. *Walter Laqueur*: The Arendt Cult. Hannah Arendt as Political Commentator, in: *Journal of Contemporary History* 33(1998)4, S. 483–496.
 - 3 Vgl. v.a. *Dana R. Villa*: Politics, Philosophy, Terror. Essays on the Thought of Hannah Arendt, Princeton 1999; *Bonnie Honig* (Hg.): Feminist Interpretations of Arendt, Philadelphia 1995; *Julia Kristeva*: Das weibliche Genie. Hannah Arendt, Hamburg 2008.
 - 4 Vgl. v.a. *Seyla Benhabib*: Hannah Arendt. Die melancholische Denkerin der Moderne, Hamburg 1998; *Rahel Jaeggi*: Welt und Person. Zum anthropologischen Hintergrund der Gesellschaftskritik Hannah Arendts, Berlin 1997; *Oskar Negt*: Zum Verständnis des Politischen bei Hannah Arendt, in: Peter Kemper (Hg.): Die Zukunft des Politischen. Ausblicke auf Hannah Arendt, Frankfurt am Main 1993, S. 55–68. – Zu dieser und in der vorangegangenen Anmerkung genannten Richtung vgl. *Rahel Jaeggi*: Authentizität und Alltag. Die Hannah-Arendt-Rezeption zwischen Kritischer Theorie und Postmoderne, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 45(1997)1, S. 147–165.
 - 5 Vgl. v.a. *Bhikhu Parekh*: Hannah Arendt and the Search for a New Political Philosophy, London 1981.
 - 6 Vgl. *Margaret Canovan*: Hannah Arendt. A Reinterpretation of her Political Thought, Cambridge 1992 oder *Dossa*: Public Realm.
 - 7 So z.B. *Giorgio Agamben*: Homo sacer. Die Souveränität der Macht und das nackte Leben. Aus dem Italienischen von Hubert Thüring, Frankfurt am Main 2002; *Jürgen Habermas*: Strukturwandel der Öffentlichkeit, Frankfurt am Main 1990; *Arnold Gehlen*: Die Öffentlichkeit und ihr Gegenteil, in: *Einblicke* (= Gesamtausgabe, Band 7. Herausgegeben von

Gemein ist diesen Arbeiten mit wenigen Ausnahmen aber, dass sie Arendt vor allem als *politische* Theoretikerin verstehen. Dabei steht meist ein Konzept im Mittelpunkt, das in der Tat Hannah Arendts Werk als auch dessen Rezeption auszeichnet und sehr oft rein politisch gedacht wird: *die Öffentlichkeit*.

Dennoch glaube ich, dass diesem Begriff Dimensionen innewohnen, die das rein Politische übersteigen – *Dimensionen der Öffentlichkeit*, die bisher noch viel zu wenig Beachtung gefunden haben. Denn zwar besteht eine unbestreitbare Kohärenz innerhalb des arendtschen Oeuvres, die auch die beiden großen, als Komplemente angelegten Werke der *Vita activa* auf der einen und, als »eine Art zweiter Band«⁸, *Vom Leben des Geistes* auf der anderen Seite verbindet; beide Texte, die Arendts Schaffen gleichsam einklammern, ergänzen einander, und selbst wenn sie nicht restlos widerspruchsfrei sind, so bilden sie doch einen Komplex, dem eine gewisse Geschlossenheit nicht abgesprochen werden kann.⁹ Aber umso mehr erstaunt es daher, dass der Begriff der Öffentlichkeit, der in beiden Werken je eine zentrale Rolle spielt, in ihnen je sehr unterschiedlich verwendet wird. In der vorliegenden Studie werde ich mich dieser Unterscheidung widmen, deren Beobachtungsgrundlage ich kurz erläutern möchte.

In der *Vita activa*, Arendts Typologie der menschlichen Tätigkeiten, benennt die Öffentlichkeit jene Sphäre, in der Menschen miteinander und um der Welt willen handeln. Auch wenn diese Öffentlichkeit ein Idealtypus ist, der in dieser reinen, von Arendt nach dem Vorbild einer idealisierten athenische Polis gezeichneten Form nie Wirklichkeit war, so bietet der Begriff doch das Konzept eines Raumes, in dem sich Menschen bewegen, sprechend und handelnd sich entfalten und sich gemeinsam um die Geschicke der Welt kümmern. Diesen Aspekt der Öffentlichkeit möchte ich als *politisch* bezeichnen.

Im *Vom Leben des Geistes* benannten Spätwerk Arendts, und dort im letzten Band, der *Das Urteilen* hätte heißen sollen, entwickelt Arendt mithilfe Kants kleiner Schriften und der *Kritik der Urteilskraft* ein Konzept des politischen Urteils, das dem des ästhetischen funktional entspricht. Die Öffentlichkeit

Karl-Siegbert Rehberg), Frankfurt am Main 1978, S. 337–347; *ders.*: Die öffentliche Meinung, in: Einblicke, S. 331–335.

8 *Hannah Arendt und Martin Heidegger*: Briefe 1925–1975. Aus den Nachlässen herausgegeben von Ursula Ludz, Frankfurt am Main ³2002, S. 208.

9 Damit soll damit nicht gesagt sein, dass Arendts Werk wirklich geschlossen ist; das ist es nicht, und ich möchte vermeiden, Arendt als eine Baumeisterin von Systemen erscheinen zu lassen – oder mir den Vorwurf einzuhandeln, den Tony Judt dem Buch von Maurizio Passerin d'Entreves gemacht hat: Sein kohärenzerzeugender Ansatz »makes everything a bit tidy«. *Tony Judt: Hannah Arendt and Evil*, in: *Reappraisals. Reflections on the Forgotten Twentieth Century*, New York 2008, S. 73–92, hier S. 90.

erscheint hier als die Voraussetzung für das Urteilen überhaupt. Arendt zeichnet den Prozess des Urteilens als eine Oszillation zwischen dem Fällen eines Geschmacksurteils und dessen Überprüfung anhand einer imaginierten Öffentlichkeit. Das Kriterium für ein gültiges Urteil ist die mögliche Zustimmung aller anderen – gleichsam die Affirmation einer vorgestellten Weltöffentlichkeit. Es ist klar, dass diese Form der Öffentlichkeit anders geartet ist als die in der *Vita activa* beschriebene, da sie keine Sphäre des Handelns bezeichnet, sondern ein Kriterium für Erkenntnis. Man könnte sie daher *epistemologische* Öffentlichkeit nennen.

Es gibt bisher keine Arbeit, die sich dieser Unterscheidung umfassend angenommen hätte, wiewohl deren Bestehen wiederholt bemerkt und beschrieben wurde; aber nur wenige Interpreten haben die Ambiguität des Begriffs der Öffentlichkeit tatsächlich ausgeführt, und entweder geschah dies nur cursorisch oder die Dichotomie fiel elementar anders aus, als ich sie zu treffen vorhabe. So hat Seyla Benhabib zwischen einer »holistischen« und einer »epistemischen« Funktion der Öffentlichkeit unterschieden; erstere bezeichnet dabei deren Fähigkeit, gemeinschaftlichen Zusammenhalt zu erzeugen, während letztere auf eine Art von öffentlichem Ethos anspielt.¹⁰ Dieser einmal getroffenen Unterscheidung geht sie jedoch nicht weiter nach, zumal Benhabib Hannah Arendt, trotz des »epistemischen« Gehalts der Öffentlichkeit, unterstellt, »an Fragen der Erkenntnistheorie nicht einmal interessiert«¹¹ gewesen zu sein. Margaret Canovan, Maurizio Passerin d'Entrèves und Shiraz Dossa erwähnen, dass Öffentlichkeit im arendtschen Verständnis mit dem Wirklichkeitsempfinden zu tun habe; sie belassen es jedoch bei diesem Hinweis.¹² Bhikhu Parekhs Monographie hingegen räumt dem epistemologischen Aspekt von Öffentlichkeit mehr Aufmerksamkeit ein und ist daher für diese Arbeit von einigem Wert.¹³ Ich werde im Verlauf meiner Untersuchung eine Reihe von weiterer Sekundärliteratur heranziehen, um die Grundlagen der arendtschen Philosophie zu erläutern; der Schwerpunkt soll jedoch auf einer textnahen Interpretation liegen.

Unterstützt durch die Beobachtungen der Arendt-Interpreten möchte ich also im Folgenden den beiden genannten Hinweisen nachgehen; dabei wird

10 Benhabib: Arendt, 312f.

11 Ebd., S. 96.

12 Vgl. Dossa: Public Realm, S. 32f.; Canovan: Arendt, S. 113f.; Maurizio Passerin d'Entrèves: The Political Philosophy of Hannah Arendt, London/New York 1994, S. 76.

13 Vgl. Parekh: Arendt, S. 3f.

zu zeigen sein, ob es ein verbindendes Element zwischen der epistemologischen und politischen Dimension der Öffentlichkeit gibt, beide voneinander abhängen oder sie hierarchisch geordnet sind. Die hier noch heuristisch formulierte Unterscheidung will ich dabei verfeinern. Ich werde den gesamten Werkkorpus Arendts in meine Untersuchung einbeziehen, sowohl ihre Essays und Monographien, als auch die in der Library of Congress gesammelten Hannah Arendt Papers, die für jeden zugänglich im Internet bereit stehen.¹⁴ Vor allem die beiden Haupttexte aber, die *Vita activa* und *Vom Leben des Geistes*, sollen als Leitlinien für je eine der Dimensionen der Öffentlichkeit dienen.

Die Arbeit ist in vier Teile gegliedert. In einem ersten, methodischen Teil möchte ich die Auffassung verteidigen, dass Arendts ihre Kernkonzepte den Idealtypen Max Webers entsprechend bildete. Dieser Beobachtung scheint in der Literatur noch relativ wenig nachgegangen worden zu sein, obwohl sie für das Verständnis Arendts zentral sein muss. Gleichzeitig wird in diesem Kapitel dargelegt, wie ich selbst in der folgenden Untersuchung methodisch-heuristisch vorzugehen gedenke. Der zweite Teil, der sich mit der politischen Öffentlichkeit beschäftigt, bietet einen Abriss der »konventionellen« Interpretation Arendts, die besonderen Wert auf die direkten *politischen* Implikationen ihres Öffentlichkeitsbegriffs legt; hier wird eine weitere Einteilung in spontan emergente, uneigentliche und schließlich politische Öffentlichkeit vorgestellt. Der dritte Teil soll sich mit den Aspekten des Öffentlichen beschäftigen, die *im weitesten Sinne epistemologisch* sind; dabei weise ich darauf hin, dass ich diesen Begriff sehr frei gebrauche – ich erwarte nicht, bei Arendt eine detailliert ausgearbeitete Erkenntnistheorie vorzufinden, sondern möchte unter »epistemologisch« all jene Aspekte zusammenfassen, die für Erfahrung und Erkenntnis aus der Öffentlichkeit explizit oder auch nur mittelbar hervorgehen. Wie sich herausstellen wird, stehen dabei die Funktionen der gegenseitigen Realitätsversicherung, der Urteilskraft und, mit Einschränkungen, das Denken und die Wahrheit selbst in einem engen Verhältnis zur epistemologischen Dimension der Öffentlichkeit. Ich werde nach jedem der beiden Teile Kritik hervorbringen und Einwände der Sekundärliteratur diskutieren. Wichtig ist mir dabei die Trennung, zumindest der Versuch einer Trennung, zwischen der Darstellung und der Kritik – in dieser Arbeit erfordert die Darstellung den größeren Raum, weil das Darzustellende erst aus dem Werkkorpus herausgearbeitet werden muss. Im vierten und letzten Teil schließlich werde ich

14 The Hannah Arendt Papers at the Library of Congress, <http://memory.loc.gov/ammem/arendthtml>, zuletzt abgerufen am 3. September 2010.

ausführlicher auf die Implikation der beiden Öffentlichkeitsaspekte eingehen, ihre Möglichkeiten und Grenzen diskutieren und schließlich knapp aufzeigen, in welche Richtungen sich das arendtsche Öffentlichkeitsmodell in Hinsicht auf eine moderne Massendemokratie entwickeln ließe.

In diesem letzten Kapitel wird auch eine zusätzliche Bedeutung des Titels offenbar: Denn mit *Dimensionen der Öffentlichkeit* meine ich nicht nur die beiden Aspekte des arendtschen Konzepts. Ich meine auch, ganz konkret, die in ihr auffindbaren Dimensionen selbst – den wesentlich *spatialen Charakter* von Öffentlichkeit. Arendt denkt, an der antiken Polis-Agora orientiert, ihre Version der Öffentlichkeit stets als räumlich, als *konkret-physische Stätte*. Mit Hans Blumenbergs Metaphorologie zumindest im Hinterkopf werde ich zum Schluss diesen Punkt verdeutlichen und zu klären versuchen, ob sich die Idee der Öffentlichkeit als ›Stätte‹ als *Hintergrundmetapher* auf ihren Denkweg ausgewirkt und ihn in Richtungen gelenkt hat, die er andernfalls nicht eingeschlagen hätte. Damit zusammenhängend müssen auch, gerade in Anbetracht der Frage, ob das arendtsche Öffentlichkeitsideal auf die Bedingungen einer modernen Massengesellschaft anwendbar ist, die Fragen der Medialität der Öffentlichkeit und der Partizipation an ihr zur Sprache kommen.

Die hier vorliegende Studie beruht auf meiner Magisterarbeit, die ich im Herbst 2009 am Institut für Philosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin eingereicht habe; ich habe sie durchgesehen, um die Überlegungen des vierten Teils erweitert und die Kritik meiner Betreuer Volker Gerhardt und Rahel Jaeggi, auf deren Anmerkungen der Titel zurückgeht, aufgenommen. Beiden schulde ich viel. Bei ihnen möchte ich mich genauso bedanken wie bei Norbert Meuter, dessen fesselnde Seminare mich zuerst mit Arendt vertraut machten, und bei Holger Sederström, bei dem ich die denkbar beste Einführung in die Philosophie erhalten habe. Weiterhin danke ich für Gespräche, Unterstützung und Aufmunterung während der Anfertigung dieser Arbeit meiner Familie, Michael Dettbarn, Mercè Ardiaca, Felix Lüttge, Florian Schiller und Antje Stahl, sowie der Nachsicht und Geduld von David Oels und Erhard Schütz.

Hannes Bajohr

New York und Berlin, Winter 2010/11

Die Kunst, Unterschiede zu machen

Was wäre ein Philosoph wert, von dem man sagen könnte: Er hat keinen Begriff erschaffen, er hat seine Begriffe nicht erschaffen?¹⁵

Gilles Deleuze & Félix Guattari

Hannah Arendt, deren Kategorisierungsbestrebungen wohl keineswegs dem Ideal einer endgültig taxonomisch erfassten Wirklichkeit entsprangen, sondern eher dem Versuch, in der Herstellung und Präzisierung von Begriffen Reibungsflächen zu erzeugen, an denen diese Wirklichkeit überprüft und bewertet werden kann, ist oft mit dem eingängigen Ausruf zitiert worden, es sei eine wesentliche Kunst der Philosophie, Unterschiede zu machen.¹⁶ Bei manchen ihrer Befürworter ist sie gar zur ›Theoretikerin der Unterscheidungen‹¹⁷ schlechthin avanciert, und es wird gelobt, dass ihre »sets of mutually distinguished concepts are among her most fruitful achievements«.¹⁸ Von Arendts Kritikern wird hierauf gemeinhin geantwortet, sie habe mit ihren Dichotomien und Trichotomien eher zur Verdunklung beigetragen¹⁹ und ihre Kategorien seien »mehr apriori in schöner Ordnung und Symmetrie festgestellt, denn einsichtig begründet.«²⁰

Ein Aspekt dieser Kunst besteht aber gerade darin, die einmal in analytischer Absicht eingeführten Idealisierungen zurückzunehmen, sobald es wieder um

15 *Gilles Deleuze / Félix Guattari*: Was ist Philosophie? Aus dem Französischen von Bernd Schwibs und Joseph Vogl, Frankfurt am Main 1996, S. 10.

16 Auslassungen über die Wichtigkeit, Unterschiede zu machen, sind über das ganze Werk verteilt. Es seien nur zwei Beispiele genannt: »[D]er Unfähigkeit, Unterschiede zu hören, entspricht die Unfähigkeit, die Wirklichkeit zu sehen und zu erfassen, auf die die Worte ursprünglich hinweisen.« (MG 44) – »[M]y chief quarrel with the present state of the historical and political sciences is their growing incapacity for making distinctions.« *Hannah Arendt*: A Reply to Eric Voegelin, in: *Essays in Understanding 1930–1954. Formation, Exile, and Totalitarianism*. Edited and with an Introduction by Jerome Kohn, New York 1994, S. 401–408, hier S. 407.

17 Vgl. *Ann M. Lane*: Hannah Arendt. Theorist of Distinction(s), in: *Political Theory* 25(1997)1, S. 137–159.

18 *Margaret Canovan*: Politics as Culture. Hannah Arendt and the Public Realm, in: Lewis P. Hinchman und Sarah K. Hinchman (Hg.): *Hannah Arendt. Critical Essays*, Albany 1994, S. 179–205, hier S. 180.

19 Vgl. *Jennifer Ring*: On Needing Both Marx and Arendt. Alienation and the Flight from Inwardness, in: *Political Theory* 17(1989)3, S. 432–448, hier S. 439f.

20 *Michael Th. Greven*: Hannah Arendts Handlungsbegriff zwischen Max Webers Idealtypus und Martin Heideggers Existentialontologie, in: Winfried Thaa (Hg.): *Die Entdeckung der Freiheit. Amerika im Denken Hannah Arendts*, Berlin 2003, S. 119–139, hier S. 125.

die Wirklichkeit geht: Obwohl es Arendt selbst klar gewesen ist, dass keine der von ihr eingeführten Kategorien je in Reinkultur auftreten (oder nur auftreten können), schien sie in ihren theoretischen Schriften regelmäßig nur wenig Wert auf eine Synthese von Theorie und Wirklichkeit zu legen. Von ihren Kritikern ist ihr daher des Öfteren Nominalismus vorgeworfen worden, was meinen will, dass ihre kategorialen Unterscheidungen sich in der Realität nicht finden lassen.²¹ Andere entdecken bei ihr, wie etwa Judith Shklar es ausdrückt, »a streak of Manichaeism«.²²

Die Unterscheidungsmatrix der *Vita activa* zum Beispiel, die die menschlichen Tätigkeiten in Arbeiten, Herstellen und Handeln aufteilt und dieser Trichotomie wieder die ihr weitgehend korrespondierenden Sphären des Privaten, Gesellschaftlichen und des Öffentlichen gegenüberstellt, ist in der Tat so überspitzt, dass es selbst Arendt zugeneigten Interpreten schwer gefallen ist, sie tatsächlich *empirisch* ernst zu nehmen. So scheint die Haupttätigkeit der Arendt-Apologeten vor allem darin zu bestehen, Wege zu finden, wie die offensichtlichen Kuriositäten ihres Unterscheidungswillens entschuldigt oder uminterpretiert werden können.²³ Das einfache Beispiel, dass der in der Tätigkeit der *Herstellung* geformte Tisch auch Produkt einer (Lohn-)Arbeit sein kann, weil mit deren Entgeltung ein Lebensunterhalt gesichert wird, zeigt, dass die Verwirrung der Kategorien in der Tat ein Hindernis für das Verständnis ihres Werkes darstellen kann.²⁴ Eine sinnvolle Verwendung dieser Termini, das ist meine These, ist nur dann möglich, wenn man nicht darauf beharrt, sie historisch-empirisch zu verwenden, sondern sie als *idealtypisch* begreift.

Im Folgenden werde ich versuchen nachzuweisen, dass Arendt ihre Kategorien ohne den Anspruch ontologischer Ausschließlichkeit bildete. Wiewohl es in ihrem Werk auch Hinweise auf andere vorbildhafte Methoden gibt – man

21 Vgl. z.B. Ring: Marx and Arendt, S. 430.

22 Judith Shklar: Rethinking the Past, in: Political Thought and Political Thinkers. Edited by Stanley Hoffmann, Chicago 1998, S. 353–361, hier S. 355.

23 So beispielsweise die Versuche Arendt wohlgesinnter Interpreten, ihre Kategorien der *vita contemplativa*, das Denken, Wollen und Urteilen, in ein logisches Verhältnisgefüge einzubetten: Elisabeth Young-Bruehl: Reflections on Hannah Arendt's »The life of the mind«, Political Theory 10(1982)2, S. 277–305; Peter J. Steinberger: Hannah Arendt on Judgment, in: American Journal of Political Science 34(1990)3, S. 803–821; oder auch der Ansatz, alle logischen Inkonsistenzen dadurch zu eliminieren, dass man Arendt kurzerhand zu einer besonders »literarischen« Denkerin macht: Dossa: Public Realm, S. 1ff.

24 Vgl. Annette Vowinckel: Geschichtsbegriff und historisches Denken bei Hannah Arendt, Köln 2001, S. 142. – Ein anders Beispiel liefert Bhikhu Parekh, der einen Maler imaginiert, der sowohl Arbeit, Herstellung und, falls das Bild politischen Inhalts ist, Handlung in seiner Tätigkeit vereint, vgl. Parekh: Arendt, S. 109.